

Stern zurück, der ihr von Seppel zur Einklehr empfohlen worden war, und eilte selbst ohne Verzug nach dem Spital, wo sie nach dem Bauern vom Stein fragte. Als sie in die Stube geführt ward, wo ihr Mann unter Schwerwundeten lag, lief ein Freudenschimmer über das bleiche Gesicht des Leidenden, und mit schwacher Stimme flüsterte er in seiner wortkargen Weise: „Bist gekommen? Hab's mir gedacht, daß du unterwegs sein müssest.“

Am andern Morgen schickte die Bäuerin den Rossbuben mit dem Fuhrwerk heimwärts; sie aber blieb bei ihrem Manne im Spital. Ihr wurde gerühmt, wie standhaft ihr Mann die Operation ausgehalten habe. Sie nahm wahr, daß er seines mannhafsten Ernstes wegen bei Ärzten und Blessirten in Achtung stand. Darum sahen's die Ärzte ihm auch nach, als er darauf beharrte, nur von seiner Frau gepflegt zu werden, und jede Dienstleistung der Spitalwärterin hartnäckig abwies.

Nach der Frist eines Monats konnte er aus dem Spital entlassen werden. Sorgfältig in Betten gehüllt, wurde er auf den Wagen gelegt; neben ihm saß die Frau, und Seppel, der deshalb nach Innsbruck gekommen war, lenkte die Kasse. Als sie abends spät das Heimatsdorf erreichten, stand Margarete unter der Thüre des Hauses und half mit starken Armen ihrem Mann, den Invaliden vom Wagen zu heben und ins Haus zu tragen. Allen war schwer zu Mute, obwohl keines seine Gedanken aussprach. Die Bäuerin wischte verstohlen ihre Thränen. Der Bauer war's, der zuerst